

Roberte Geschichte von Freiherr von Schlicht.

Es war der erste diesjährige große öffentliche Maskenball. In einer Nische saß einsam bei einer Flasche Rothwein der Rechtsanwalt Dr. Sieber, langweilte sich entschlossen und überlegte alle Minuten dreimal, ob er nicht lieber nach Haus gehen und bei seiner Frau gemütlich plaudern wollte.

„Ob ich noch eine trinke?“ fragte er sich, „hier bleiben muß ich noch — Tegetmanns Herren-Diners bilden den Schrecken aller Ehefrauen, weil die Männer meistens sehr spät und fast immer in einer etwas sehr angelegerten Stimmung zurückkommen.“

„So ganz allein beim Glase Wein Das kann doch nur Ein Gatte sein“

Janja da eine heitere, lustige Stimme nach der Melodie der Gledermaus.

„Holde Falter, verbrenne Dir Deine Flügel und Deinen Mund nicht,“ sagte er ärgerlich, ich bin nicht zum Scherzen aufgelegt.

„Dann hättest Du zu Hause bleiben sollen,“ gab sie lustig zur Antwort, „nur um zu sehen, kommt man doch nicht hierher, im übrigen geht es mich ja auch nichts an.“

Er sah ihr nach, wie sie sich durch den dichten Schwarm wand, ihr buntes Gewand, die kleinen schillernden Flügel, die sie auf den Schultern trug, ließen ihn sie auch noch in der Ferne erkennen. Sie gefiel ihm mit einem Male. Langsam erhob er sich von seinem Platz und folgte den Spuren des Schmetterlings.

„So ganz allein nicht mal beim Wein Das kann doch nur 'ne Wittib sein“

verluchte er zu singen. Er war kein großer Sänger, und unzufrieden mit dem, was er sang, summete er die Strophen nach einer ganz falschen Melodie.

„Stets, stets,“ gab er zur Antwort, „wie Gaben enthielten mir die Götter bei meiner Geburt vor, einen genügenden Durst nicht.“

„Und da haben Sie sich auf den Weg gemacht, um mich einzufangen?“ fragte sie neugierig, „da werden Sie aber wenig Glück haben.“

„Weil mein Herz nicht mehr frei ist,“ erwiderte sie lustig, „ich liebe einen anderen, sehen Sie, dort geht er.“

„Der Geschmack ist verschieden,“ erwiderte er: „Aber wie ist es? Wollen wir stehen bleiben oder wollen auch wir versuchen, ob wir Platz für einen Walzer finden?“

„Sie kennen die Frau nicht,“ fuhr er fort, „aber ich kenne sie, ich will es Ihnen nur gestehen daß ich mit der Familie sehr befreundet bin, d. h. mit ihm, denn mit ihr läßt sich überhaupt nicht verkehren.“

„Dann suchten und fanden sie in einer Nische einen kleinen, leeren Tisch, der gerade nur zwei Personen Platz bot und ihnen sichere Aussicht gab, allein zu bleiben.“

„Nicht aus jeder Raupe entpuppt sich ein so hübscher Schmetterling, wie

# Sonntags-Blatt

## Beilage des „Nebraska Staats-Anzeiger und Herald“.

J. P. Windolph, Herausgeber.

Grand Island, Neb., den 15. Nov. 1901

Jahrgang 22 No. 11

„Du einer geworden bist,“ sagte er, „mich wunderst, daß nicht irgend ein Sammler Dich für immer einfindet und Dich für alle Zeit in seinem Haus behält.“

„Versucht hat es schon mancher,“ sagte sie lustig, „aber es kam noch nicht der Rechte. Wer mich für immer haben will, der muß von mir geliebt werden.“

„Bravo,“ lobte er und schenkte ihr den schäumenden Sekt in den Kelch, „Du hast recht, nichts ist schrecklicher, als ein unglückliche Ehe, davon kann ich viele Bände erzählen.“

„Das kommt davon,“ sagte sie, „warum hast Du geheiratet?“

„Hier in Berlin?“

„Allerdings.“

„Sag mir, was Du hier einen Rechtsanwalt Dr. Sieber?“

„Ein Rechtsanwalt darf sich durch keine Frage aus seiner Ruhe und Sicherheit bringen lassen, so sagte er denn jetzt auch ganz ruhig und gelassen.“

„Dr. Sieber, Dr. Sieber — allerdings, dem Namen nach kenne ich ihn, ich glaube, ich bin auch einmal im Gericht mit ihm zusammen getroffen, wie sieht er doch noch aus?“

„Ich kenne ihn nicht,“ erwiderte sie, „ich kenne nur seine Frau.“ Das Setzglas zitterte unwillkürlich in seiner Hand. Das hatte er nicht erwartet, das hätte nicht kommen dürfen.

„Wer war seine heitere und hübsche Gesellschafterin? Er wollte es wissen, und so fragte er anscheinend ganz gleichgültig: „Woher kennen Sie die Dame denn?“

„Wieder schielte sie einen Augenblick, dann sagte sie heiter: „Da Sie die Familie ja doch nicht kennen, mich also auch nicht verrathen werden, kann ich es Ihnen ja ruhig anvertrauen; es ist nichts Böses. Ich habe von morgen, vom 1. Februar an, bei Frau Dr. Sieber eine Stelle als Gesellschafterin angenommen.“

Der Schreck lähmte ihn für einen Augenblick. Sein erster Gedanke war, sich unter irgend einem Vorwand zu entfernen, sein zweiter, sich ihr vorzustellen und ihr sofort zu kündigen, denn unmöglich konnte er ein junges Mädchen ins Haus nehmen, mit dem er auf dem Maskenball Betanuschhaft geschlossen hatte.

„Wie kommt Du nur dazu?“ fragte sie auf das höchste verwundert, „ich bin ganz starr über Deine Freigeibigkeit, wie kommt Du nur dazu?“

„Das allerdings,“ gab er zur Antwort, „aber Frau Dr. Sieber klagt nicht, die ist es schon gewöhnt, daß ihr jungen Mädchen im letzten Augenblick triten. Eins aber möchte ich Sie noch bitten: sagen Sie in Ihrem Briefe nicht, daß Sie Ihre Kenntnisse einem Kollegen des Rechtsanwalts Dr. Sieber verdanken — selbstverständlich möchte Sieber nach mir recherchieren und ich käme dann vielleicht in des Teufels Räder.“

„Sag mir, was Du hier einen Rechtsanwalt Dr. Sieber?“

„Ein Rechtsanwalt darf sich durch keine Frage aus seiner Ruhe und Sicherheit bringen lassen, so sagte er denn jetzt auch ganz ruhig und gelassen.“

„Dr. Sieber, Dr. Sieber — allerdings, dem Namen nach kenne ich ihn, ich glaube, ich bin auch einmal im Gericht mit ihm zusammen getroffen, wie sieht er doch noch aus?“

„Ich kenne ihn nicht,“ erwiderte sie, „ich kenne nur seine Frau.“ Das Setzglas zitterte unwillkürlich in seiner Hand. Das hatte er nicht erwartet, das hätte nicht kommen dürfen.

„Wer war seine heitere und hübsche Gesellschafterin? Er wollte es wissen, und so fragte er anscheinend ganz gleichgültig: „Woher kennen Sie die Dame denn?“

„Wieder schielte sie einen Augenblick, dann sagte sie heiter: „Da Sie die Familie ja doch nicht kennen, mich also auch nicht verrathen werden, kann ich es Ihnen ja ruhig anvertrauen; es ist nichts Böses. Ich habe von morgen, vom 1. Februar an, bei Frau Dr. Sieber eine Stelle als Gesellschafterin angenommen.“

Der Schreck lähmte ihn für einen Augenblick. Sein erster Gedanke war, sich unter irgend einem Vorwand zu entfernen, sein zweiter, sich ihr vorzustellen und ihr sofort zu kündigen, denn unmöglich konnte er ein junges Mädchen ins Haus nehmen, mit dem er auf dem Maskenball Betanuschhaft geschlossen hatte.

„Wie kommt Du nur dazu?“ fragte sie auf das höchste verwundert, „ich bin ganz starr über Deine Freigeibigkeit, wie kommt Du nur dazu?“

„Das allerdings,“ gab er zur Antwort, „aber Frau Dr. Sieber klagt nicht, die ist es schon gewöhnt, daß ihr jungen Mädchen im letzten Augenblick triten. Eins aber möchte ich Sie noch bitten: sagen Sie in Ihrem Briefe nicht, daß Sie Ihre Kenntnisse einem Kollegen des Rechtsanwalts Dr. Sieber verdanken — selbstverständlich möchte Sieber nach mir recherchieren und ich käme dann vielleicht in des Teufels Räder.“

„Sag mir, was Du hier einen Rechtsanwalt Dr. Sieber?“

„Ein Rechtsanwalt darf sich durch keine Frage aus seiner Ruhe und Sicherheit bringen lassen, so sagte er denn jetzt auch ganz ruhig und gelassen.“

„Dr. Sieber, Dr. Sieber — allerdings, dem Namen nach kenne ich ihn, ich glaube, ich bin auch einmal im Gericht mit ihm zusammen getroffen, wie sieht er doch noch aus?“

„Ich kenne ihn nicht,“ erwiderte sie, „ich kenne nur seine Frau.“ Das Setzglas zitterte unwillkürlich in seiner Hand. Das hatte er nicht erwartet, das hätte nicht kommen dürfen.

„Wer war seine heitere und hübsche Gesellschafterin? Er wollte es wissen, und so fragte er anscheinend ganz gleichgültig: „Woher kennen Sie die Dame denn?“

„Wieder schielte sie einen Augenblick, dann sagte sie heiter: „Da Sie die Familie ja doch nicht kennen, mich also auch nicht verrathen werden, kann ich es Ihnen ja ruhig anvertrauen; es ist nichts Böses. Ich habe von morgen, vom 1. Februar an, bei Frau Dr. Sieber eine Stelle als Gesellschafterin angenommen.“

Der Schreck lähmte ihn für einen Augenblick. Sein erster Gedanke war, sich unter irgend einem Vorwand zu entfernen, sein zweiter, sich ihr vorzustellen und ihr sofort zu kündigen, denn unmöglich konnte er ein junges Mädchen ins Haus nehmen, mit dem er auf dem Maskenball Betanuschhaft geschlossen hatte.

„Wie kommt Du nur dazu?“ fragte sie auf das höchste verwundert, „ich bin ganz starr über Deine Freigeibigkeit, wie kommt Du nur dazu?“

„Das allerdings,“ gab er zur Antwort, „aber Frau Dr. Sieber klagt nicht, die ist es schon gewöhnt, daß ihr jungen Mädchen im letzten Augenblick triten. Eins aber möchte ich Sie noch bitten: sagen Sie in Ihrem Briefe nicht, daß Sie Ihre Kenntnisse einem Kollegen des Rechtsanwalts Dr. Sieber verdanken — selbstverständlich möchte Sieber nach mir recherchieren und ich käme dann vielleicht in des Teufels Räder.“

„Sag mir, was Du hier einen Rechtsanwalt Dr. Sieber?“

„Ein Rechtsanwalt darf sich durch keine Frage aus seiner Ruhe und Sicherheit bringen lassen, so sagte er denn jetzt auch ganz ruhig und gelassen.“

Da klang ein leiser, eiliger Schritt auf dem schmutzigen Holzpflaster. In der europaischen Kleidung der Diakonissin trat hochachtungsvoll und erschöpft vom schnellen Gang ein junges Mädchen durch die Menge und dahnte sich den Weg zu dem Duder. Sie trug an dem Arm ein Körbchen, welches weich getrockneten Reis und eine Flasche voll Wasser, gemischt mit einer belebenden und stärkenden Essenz, enthielt.

„Das allerdings,“ gab er zur Antwort, „aber Frau Dr. Sieber klagt nicht, die ist es schon gewöhnt, daß ihr jungen Mädchen im letzten Augenblick triten. Eins aber möchte ich Sie noch bitten: sagen Sie in Ihrem Briefe nicht, daß Sie Ihre Kenntnisse einem Kollegen des Rechtsanwalts Dr. Sieber verdanken — selbstverständlich möchte Sieber nach mir recherchieren und ich käme dann vielleicht in des Teufels Räder.“

„Sag mir, was Du hier einen Rechtsanwalt Dr. Sieber?“

„Ein Rechtsanwalt darf sich durch keine Frage aus seiner Ruhe und Sicherheit bringen lassen, so sagte er denn jetzt auch ganz ruhig und gelassen.“

„Dr. Sieber, Dr. Sieber — allerdings, dem Namen nach kenne ich ihn, ich glaube, ich bin auch einmal im Gericht mit ihm zusammen getroffen, wie sieht er doch noch aus?“

„Ich kenne ihn nicht,“ erwiderte sie, „ich kenne nur seine Frau.“ Das Setzglas zitterte unwillkürlich in seiner Hand. Das hatte er nicht erwartet, das hätte nicht kommen dürfen.

„Wer war seine heitere und hübsche Gesellschafterin? Er wollte es wissen, und so fragte er anscheinend ganz gleichgültig: „Woher kennen Sie die Dame denn?“

„Wieder schielte sie einen Augenblick, dann sagte sie heiter: „Da Sie die Familie ja doch nicht kennen, mich also auch nicht verrathen werden, kann ich es Ihnen ja ruhig anvertrauen; es ist nichts Böses. Ich habe von morgen, vom 1. Februar an, bei Frau Dr. Sieber eine Stelle als Gesellschafterin angenommen.“

Der Schreck lähmte ihn für einen Augenblick. Sein erster Gedanke war, sich unter irgend einem Vorwand zu entfernen, sein zweiter, sich ihr vorzustellen und ihr sofort zu kündigen, denn unmöglich konnte er ein junges Mädchen ins Haus nehmen, mit dem er auf dem Maskenball Betanuschhaft geschlossen hatte.

„Wie kommt Du nur dazu?“ fragte sie auf das höchste verwundert, „ich bin ganz starr über Deine Freigeibigkeit, wie kommt Du nur dazu?“

„Das allerdings,“ gab er zur Antwort, „aber Frau Dr. Sieber klagt nicht, die ist es schon gewöhnt, daß ihr jungen Mädchen im letzten Augenblick triten. Eins aber möchte ich Sie noch bitten: sagen Sie in Ihrem Briefe nicht, daß Sie Ihre Kenntnisse einem Kollegen des Rechtsanwalts Dr. Sieber verdanken — selbstverständlich möchte Sieber nach mir recherchieren und ich käme dann vielleicht in des Teufels Räder.“

„Sag mir, was Du hier einen Rechtsanwalt Dr. Sieber?“

„Ein Rechtsanwalt darf sich durch keine Frage aus seiner Ruhe und Sicherheit bringen lassen, so sagte er denn jetzt auch ganz ruhig und gelassen.“

„Dr. Sieber, Dr. Sieber — allerdings, dem Namen nach kenne ich ihn, ich glaube, ich bin auch einmal im Gericht mit ihm zusammen getroffen, wie sieht er doch noch aus?“

„Ich kenne ihn nicht,“ erwiderte sie, „ich kenne nur seine Frau.“ Das Setzglas zitterte unwillkürlich in seiner Hand. Das hatte er nicht erwartet, das hätte nicht kommen dürfen.

„Wer war seine heitere und hübsche Gesellschafterin? Er wollte es wissen, und so fragte er anscheinend ganz gleichgültig: „Woher kennen Sie die Dame denn?“

„Wieder schielte sie einen Augenblick, dann sagte sie heiter: „Da Sie die Familie ja doch nicht kennen, mich also auch nicht verrathen werden, kann ich es Ihnen ja ruhig anvertrauen; es ist nichts Böses. Ich habe von morgen, vom 1. Februar an, bei Frau Dr. Sieber eine Stelle als Gesellschafterin angenommen.“

Der Schreck lähmte ihn für einen Augenblick. Sein erster Gedanke war, sich unter irgend einem Vorwand zu entfernen, sein zweiter, sich ihr vorzustellen und ihr sofort zu kündigen, denn unmöglich konnte er ein junges Mädchen ins Haus nehmen, mit dem er auf dem Maskenball Betanuschhaft geschlossen hatte.

„Wie kommt Du nur dazu?“ fragte sie auf das höchste verwundert, „ich bin ganz starr über Deine Freigeibigkeit, wie kommt Du nur dazu?“

„Das allerdings,“ gab er zur Antwort, „aber Frau Dr. Sieber klagt nicht, die ist es schon gewöhnt, daß ihr jungen Mädchen im letzten Augenblick triten. Eins aber möchte ich Sie noch bitten: sagen Sie in Ihrem Briefe nicht, daß Sie Ihre Kenntnisse einem Kollegen des Rechtsanwalts Dr. Sieber verdanken — selbstverständlich möchte Sieber nach mir recherchieren und ich käme dann vielleicht in des Teufels Räder.“

„Sag mir, was Du hier einen Rechtsanwalt Dr. Sieber?“

den Dienst verlassen und seine Kniee unter ihm zusammenbrechen, so stößt man den Taumelnden mit rohem Gelächter zur Seite, daß er gegen die Mauer schlägt und halb ohnmächtig in den schmutzigen Graben rollt.

„Das allerdings,“ gab er zur Antwort, „aber Frau Dr. Sieber klagt nicht, die ist es schon gewöhnt, daß ihr jungen Mädchen im letzten Augenblick triten. Eins aber möchte ich Sie noch bitten: sagen Sie in Ihrem Briefe nicht, daß Sie Ihre Kenntnisse einem Kollegen des Rechtsanwalts Dr. Sieber verdanken — selbstverständlich möchte Sieber nach mir recherchieren und ich käme dann vielleicht in des Teufels Räder.“

„Sag mir, was Du hier einen Rechtsanwalt Dr. Sieber?“

„Ein Rechtsanwalt darf sich durch keine Frage aus seiner Ruhe und Sicherheit bringen lassen, so sagte er denn jetzt auch ganz ruhig und gelassen.“

„Dr. Sieber, Dr. Sieber — allerdings, dem Namen nach kenne ich ihn, ich glaube, ich bin auch einmal im Gericht mit ihm zusammen getroffen, wie sieht er doch noch aus?“

„Ich kenne ihn nicht,“ erwiderte sie, „ich kenne nur seine Frau.“ Das Setzglas zitterte unwillkürlich in seiner Hand. Das hatte er nicht erwartet, das hätte nicht kommen dürfen.

„Wer war seine heitere und hübsche Gesellschafterin? Er wollte es wissen, und so fragte er anscheinend ganz gleichgültig: „Woher kennen Sie die Dame denn?“

„Wieder schielte sie einen Augenblick, dann sagte sie heiter: „Da Sie die Familie ja doch nicht kennen, mich also auch nicht verrathen werden, kann ich es Ihnen ja ruhig anvertrauen; es ist nichts Böses. Ich habe von morgen, vom 1. Februar an, bei Frau Dr. Sieber eine Stelle als Gesellschafterin angenommen.“

Der Schreck lähmte ihn für einen Augenblick. Sein erster Gedanke war, sich unter irgend einem Vorwand zu entfernen, sein zweiter, sich ihr vorzustellen und ihr sofort zu kündigen, denn unmöglich konnte er ein junges Mädchen ins Haus nehmen, mit dem er auf dem Maskenball Betanuschhaft geschlossen hatte.

„Wie kommt Du nur dazu?“ fragte sie auf das höchste verwundert, „ich bin ganz starr über Deine Freigeibigkeit, wie kommt Du nur dazu?“

„Das allerdings,“ gab er zur Antwort, „aber Frau Dr. Sieber klagt nicht, die ist es schon gewöhnt, daß ihr jungen Mädchen im letzten Augenblick triten. Eins aber möchte ich Sie noch bitten: sagen Sie in Ihrem Briefe nicht, daß Sie Ihre Kenntnisse einem Kollegen des Rechtsanwalts Dr. Sieber verdanken — selbstverständlich möchte Sieber nach mir recherchieren und ich käme dann vielleicht in des Teufels Räder.“

„Sag mir, was Du hier einen Rechtsanwalt Dr. Sieber?“

„Ein Rechtsanwalt darf sich durch keine Frage aus seiner Ruhe und Sicherheit bringen lassen, so sagte er denn jetzt auch ganz ruhig und gelassen.“

„Dr. Sieber, Dr. Sieber — allerdings, dem Namen nach kenne ich ihn, ich glaube, ich bin auch einmal im Gericht mit ihm zusammen getroffen, wie sieht er doch noch aus?“

„Ich kenne ihn nicht,“ erwiderte sie, „ich kenne nur seine Frau.“ Das Setzglas zitterte unwillkürlich in seiner Hand. Das hatte er nicht erwartet, das hätte nicht kommen dürfen.

„Wer war seine heitere und hübsche Gesellschafterin? Er wollte es wissen, und so fragte er anscheinend ganz gleichgültig: „Woher kennen Sie die Dame denn?“

„Wieder schielte sie einen Augenblick, dann sagte sie heiter: „Da Sie die Familie ja doch nicht kennen, mich also auch nicht verrathen werden, kann ich es Ihnen ja ruhig anvertrauen; es ist nichts Böses. Ich habe von morgen, vom 1. Februar an, bei Frau Dr. Sieber eine Stelle als Gesellschafterin angenommen.“

Der Schreck lähmte ihn für einen Augenblick. Sein erster Gedanke war, sich unter irgend einem Vorwand zu entfernen, sein zweiter, sich ihr vorzustellen und ihr sofort zu kündigen, denn unmöglich konnte er ein junges Mädchen ins Haus nehmen, mit dem er auf dem Maskenball Betanuschhaft geschlossen hatte.

„Wie kommt Du nur dazu?“ fragte sie auf das höchste verwundert, „ich bin ganz starr über Deine Freigeibigkeit, wie kommt Du nur dazu?“

„Das allerdings,“ gab er zur Antwort, „aber Frau Dr. Sieber klagt nicht, die ist es schon gewöhnt, daß ihr jungen Mädchen im letzten Augenblick triten. Eins aber möchte ich Sie noch bitten: sagen Sie in Ihrem Briefe nicht, daß Sie Ihre Kenntnisse einem Kollegen des Rechtsanwalts Dr. Sieber verdanken — selbstverständlich möchte Sieber nach mir recherchieren und ich käme dann vielleicht in des Teufels Räder.“

„Sag mir, was Du hier einen Rechtsanwalt Dr. Sieber?“

doch das Leben gerettet!“ — Der Chinese schüttelt finster das Haupt. „Nein,“ sagt er mit sprühendem Blick, „sie soll fort! Glaubst du, ich will mit euch allen den langsamen Tod sterben, wenn sie die fremde Teufelin hier finden? Sie war gut zu dir und dem Kind, darum liebreich ist sie den Borenen nicht aus, aber im Hause bulde ich sie nicht!“

„Schwester Johanna umtrampft mit blaßem Antlitz das goldene Kreuz auf ihrer Brust; ein kurzes, inbrünstiges Gebet, und sie tritt in den kleinen, schattenden Garten hinaus.“

„Da wird sie rüchlings von zwei Armen gepackt und nach der Hinterhür gezerrt, sie fühlt ein Tuch über dem Kopf, fühlt, wie sie gefesselt und eingewickelt wird. — Sie will schreien — unmöglich, der Athem vergeht ihr, halb ohnmächtig bricht sie zusammen.“

„Man hebt sie auf einen Karren, und fort geht es in rasender Eile.“

„Hier trinkt!“ sagt er. „Komm wieder zu dir, — du bist in Sicherheit!“

„Sie starrt den Sprecher an und reißt sich die Stirn. „Kwan-scheng?“ murmelt sie.“

„Er nickt mit finsternem Blick. „Hier liegen chinesische Frauenkleider, dort steht Speise und Trank. Kleide dich um und geh. Und bleib hier in dem stillen und woge dich nicht an das Tageslicht, — es gilt dein Leben.“

„Er wendet sich kurz um, schlägt die eiserne Thüre hinter sich zu und verriegelt sie. Johanna ist allein. Mit einem leisen Schrei der Angst sinkt die Diakonissin in die Kniee und ringt die Hände im Gebet.“

„Tiefe Stille rings umher, ein Tag oder deren zwei mögen vergangen sein, da steht Kwan-scheng wieder vor ihr. „Sie sind alle todt — lebendig verbrannt oder enthauptet!“ sagt er ruhig.“

„Meine Brüder und Schwestern?“

„Er nickt. „Die fremden Teufel, Kirche und Mission sind zerstört. Nun rauben und plündern sie in der Stadt.“

„Du hast mich gerettet, Kwan-scheng?“

„Er kreuzt die Arme über der Brust. „Ach that's! Warum? Hättest du mich zum Kaiser von China gemacht, hättest du mich den Himmel auf die Erde geholt und die Geister meiner Todten von den Dämonen ebsreit — ich würde dich mit den Borenen zusammen gestern dennoch in Stille gebauen haben! Aber du hast mir Wasser gereicht, als ich im Halsring hing, du hast mich trinken lassen — er atmet tief auf — „und diese Wohlthat war noch größer als mein Haß gegen die Fremden. Sieh, ich habe im Tempel der Sonne gelobt, daß ich dir das veraltete Will, trotz meines Jornes geben dich. Nun magst du hier in dem Keller bleiben, bis die Borer abgezogen sind, ich bringe dir Speise und Trank.“

„Johanna barg schauernd das Antlitz in den Händen. „Und was dann? Ach ich bin nun ganz verlassen hier.“

„Wenn die Strahlen wieder sicher sind, bringe ich dich an die Küste, wo noch andere fremde Teufel haufen.“

„Kwan-scheng, das wolltest du?“

„Schluchzt sie und will dankend seine Hand fassen.“

„Er nickt sie rauh zurück. „Ich thue es nicht aus Erbarmen, sondern weil ich es geschworen habe! Ich möchte dich zertreten, wie einen Wurm, und gedente dennoch daran, daß du mir in jenen schlammigen Höllensünden Wasser gabst!“ — Spricht's und schmettert gehend die Thüre hinter sich zu.“

„Drei Wochen lang hat Schwester Johanna in ihrem unterirdischen Versteck zugebracht, dann hat Kwan-scheng sie eines Tages angeschrien: „Mach' ich auf, es ist Zeit!“

„Bei Nacht und Nebel eilten sie auf und davon. Er hat sie auf seiner zweitädrigen Karre gefahren, hat ihr Speise und Trank zusammengestellt, hat ihr schließlich mit Tüchern das Haupt umwickelt, ein Räucherfahnen neben ihr aufgehängt und sie als Pestkrante durch unsichere Städte und Dörfer geschleppt. Und nach langer, langer, mühseliger Wanderung haben sie endlich das von den Verbündeten eroberte Tientfin erreicht.“

„Nun geh und verlaß mich!“ hat er sie angeschrien.“

„Und du, Kwan-scheng? O, komm mit, daß wir dir danken können!“

„Rauh und wild hat er aufgelacht. „Ich gehe zu den Borenen und haue die weißen Teufel in Stücke!“

„Nach einem Stoh gegen ihre Schulter, daß sie durch das Thor taumelt, und Kwan-scheng ist im Dunkel der Nacht verschwunden.“

„Die überbrachte Wittwa, welche in einem Hause über den Niagara-Fall tugelte, hat Einladung zur Ausstellung von 17 Time-Museen, eine Einladung, eine Rede zu halten und einen Heirathsantrag erhalten. Der Mann, welcher das Letztere gethan hat, denkt vielleicht richtig, daß er auf die Art unterflüht werden kann.“

„Es giebt Leute, die kein Glas Wein trinken können, ohne Wasser auf die Mühle ihrer Widersacher zu leiten.“